



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

volle Arbeit, die uns wieder besseres von der Zukunft des geistvollen Künstlers hoffen läßt.

Berlin.

Adolf Rosenberg.

Literatur.

Aus dem amerikanischen Dichterwald. Literarhistorische Skizzen von Rud. Doehn. Leipzig, Otto Wiegand, 1881.

Auf die einmal von dem französischen Geschichtschreiber Raynal gethane geringschätzigke Aeußerung, Amerika habe noch kein einziges Genie hervorgebracht, erwiederte der nachmalige dritte Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Thomas Jefferson: „Wenn wir so lange als Volk existiert haben werden wie die Griechen, als sie einen Homer, die Römer, als sie einen Vergil, die Engländer, als sie einen Shakespeare und Milton erzeugten, so wollen wir, wenn dieser Vorwurf dann noch wahr sein sollte, nach den unfreundlichen Umständen forschen, die es verschuldeten, daß die Länder Europas und der übrigen Erdtheile keinen unsrer Namen in die Liste der Dichter eingetragen haben.“ Seitdem sind noch nicht hundert Jahre vergangen; inzwischen aber hat das amerikanische Volk nicht nur vieles Große und Erstaunliche in politischer, socialer und industrieller Hinsicht geleistet, es hat auch Schriftsteller, Dichter und Künstler hervorgebracht, welche seinem Namen auch in der Alten Welt Achtung und Ansehen erworben haben. Was insbesondere die Literatur und hier wiederum die poetische Literatur Amerikas anlangt, so ist die Zeit vorüber, wo sie noch in den Kinderstühlen stat; nicht bloß stark gelockert, sondern vielfach ganz abgestreift hat sie die Bande der geistigen Abhängigkeit von englischen Mustern, und so wächst auch seit einiger Zeit in Europa, namentlich — aus naheliegenden Gründen — in Deutschland, das Interesse für amerikanische Dichtungen. Das oben genannte Buch ist daher eine sehr dankenswerthe Arbeit. Der Herausgeber ist durch seine Schrift über „die politischen Parteien in den Vereinigten Staaten von Amerika“ (Leipzig, 1868) und seine publicistische Thätigkeit über das staatliche Leben der Union bekannt, er hat während eines nahezu zwölfjährigen Aufenthalts in Nordamerika hinreichende Gelegenheit gehabt, mit den transatlantischen Verhältnissen und der dortigen Literatur sich vertraut zu machen. Wie schon der Titel besagt, wollte Doehn kein umfassendes, den ganzen Entwicklungsgang der nordamerikanischen Poesie systematisch darstellendes Werk bieten, sondern nur das Verständniß und die Theilnahme für dieselbe im deutschen Publicum verbreiten und mehren helfen. Bis jetzt ist aber bei uns kein anderes Buch erschienen, das, wie das seine, einen solchen Gesamtüberblick über die poetische Literatur der Nordamerikaner gewährte und so eingehend ihre Hauptvertreter behandelte; insbesondere ergänzt es Hopps Streifzüge in das Leben und die Literatur der Amerikaner, welche vor drei Jahren unter dem Titel „Unter dem Sternenbanner“ erschienen, in willkommenster Weise. Den Grund zu seiner Schrift legte Doehn mit einer Serie von Artikeln, welche vor einigen Jahren in der Brockhaus'schen Revue „Unsere Zeit“ zum Abdruck gelangten. Diese Artikel sind von ihm mit großer Sorgfalt überarbeitet, erweitert, bis auf die neueste Zeit fortgeführt und zu einem Ganzen verbunden worden. Die Monographie Ingrams über Edgar A. Poe, den „amerikanischen Hyperromantiker“, dem Doehn eine sehr ausführliche Besprechung widmet, konnte er für den Text nicht mehr benutzen, da sie erst während des Drucks seines Buches

erschien, indeß hat er in einem Anhange einige Daten daraus zur Berichtigung der betreffenden bisherigen Angaben herangezogen. Nach Ingram, der aus den besten Quellen geschöpft hat, wurde Poe, um dies eine zu erwähnen, nicht 1811 zu Baltimore, sondern am 19. Januar 1809 zu Boston (Mass.) geboren. Wie bei diesem, theilt Voehn auch bei andern Dichtern charakteristische Proben ihrer Muse sowohl im Original, als auch in der besten ihm bekannten Uebersetzung mit. Außerdem zeigt er an Beispielen, wie deutsche Dichtungen von hervorragenden amerikanischen Dichtern ins Englische übertragen worden sind. Das kürzeste Capitel betrifft naturgemäß die Colonialperiode; ein zweites die Periode der Revolutionszeit, mit welcher die Morgenröthe wahrer amerikanischer Dichtung anbrach, ein drittes die Literaturperiode der Vereinigten Staaten, und ein viertes ist der Einzelbehandlung derjenigen sechs Dichter gewidmet, die der Verfasser als die bedeutendsten und prägnantesten Vertreter der neuern und neuesten amerikanischen Poesie ansehen zu müssen glaubt: Richard Henry Dana, Whittier (der Quäkerdichter), Joaquín Miller, Bryant, Longfellow und Bayard Taylor. Ein alphabetisches Namensverzeichnis kommt dem Gebrauche des Werkes zu statten.

Italienische Gypsfiguren. Von Woldemar Kadon. Oldenburg, 1881.
Schulzische Hofbuchhandlung (C. Berndt & A. Schwarz).

„Das italienische Land,“ sagt Kadon an einer Stelle seines Buches, „darf in allen seinen Weiten, wie sein Himmel in allen Breiten, getrost ohne die rosenrothe Brille absichtlicher Schönfärber betrachtet und doch ewig bewundert werden. Der italienische Staat in allen seinen Tiefen bedarf solcher Brille schon gar sehr; zu einem Blick in Haus und Familie möchte dieselbe verdoppelt werden. Wir setzen keine auf. Wir wollen die Dinge in ihrer nackten Wahrheit schauen, und das dürste nicht schwer fallen, da die Wände des häuslichen Herdes bereits recht durchsichtig, die Pariser Deckmäntel der Liebe in den letzten Zeiten recht fadenscheinig geworden sind.“ Auf den Staat, die Familie und Gesellschaft wie auf das Land lenkt denn auch der Verfasser in einer Reihe der verschiedenartigsten Aufsätze unsere Aufmerksamkeit. Wir lieben solche tutti frutti, Sammlungen von allerhand landschaftlichen Bildern, Aufsätzen, Recensionen, Gedichten u. s. w., denen ein fernliegender „Gartenlaubentitel“ gegeben wird, nicht besonders. Die Gesellschaft ist zu gemischt, mit welcher uns die Herausgeber in der Regel bekannt machen. Was wir aber in dem vorliegenden Buche des italienskundigen Verfassers lesen, sind meist ansprechende Skizzen, und was besonders darin zu loben ist, das ist die schlichte Darstellung, eine gesündere Kost, als der ewige Phrasenzuckerant moderner Reiseliteratur — auch Kadon hat hierin früher gefehlt —, mit dem wir nachgerade bis zum Ueberdruß gesättigt worden sind. Hervorheben möchten wir als besonders lesenswerth die ersten Abschnitte: Ueber italienische Auswanderung und Feldarbeit, Ostrialogisches aus Süditalien, Italienische Frauentypen. Dankenswerth sind auch die beiden Uebersetzungen „In verzagter Stimmung“ nach de Amicis und „Eine Partie Schach“ nach Giuseppe Giacomini.

Die Leibesübungen des Mittelalters. Von Dr. Julius Binz. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1880.

Die vorliegende Arbeit schließt sich ihrer ganzen Anlage nach an die vor zwei Jahren in demselben Verlage erschienene „Gymnastik der Hellenen“ an. Ihr Titel ist umfassender als ihr Inhalt, da fast alles, was in ihr erzählt wird, sich nur auf deutsche Verhältnisse bezieht und zwar wieder mit geringen Ausnahmen nur auf die Zeit vom 13. bis zum 17. Jahrhundert — eine räumliche und zeitliche

Begrenzung des Mittelalters, welche ziemlich willkürlich und nicht gerechtfertigt erscheint. Bemerken wir außerdem, daß auch innerhalb der gesteckten Grenzen die einzelnen Perioden der geschichtlichen Entwicklung niemals streng auseinandergehalten sind, so können wir der Arbeit eine erhebliche Bedeutung für die Erschließung und Erkenntniß einer bis jetzt literarisch noch wenig bearbeiteten Seite des Kulturlebens nicht zuerkennen, jedenfalls finden Sachkundige keinerlei neuen Aufschluß. Doch lieft das Buch sich angenehm und kann deshalb demjenigen, welchem es weniger auf geschichtliche Genauigkeit ankommt, als unterrichtende Lectüre empfohlen werden. Die Hauptabschnitte desselben handeln von den volksthümlichen Leibesübungen des Mittelalters, welche der Verfasser schon in dem 1879 er Ofterprogramm der Gelehrtenschule des Johanneums besprochen hat, vom Baden und Schwimmen, vom Ballspiel und Tanz, von Volksfesten der Bürger und Bauern, von den Turnieren und von den Ansichten einiger Humanisten über die Leibesübungen. Ein Anhang verzeichnet die Literatur mit einer Vollständigkeit, wie sie dem populären Zwecke der gesammten Darstellung entspricht.

Kaiser Wilhelm. Fünf Festreden von Dr. Joseph Schläter. Gotha, J. A. Berthes, 1880.

Von den fünf Festreden, die vorliegendes Buch enthält, sind der Form nach die abgerundetesten und ansprechendsten die erste und die fünfte. Die erste, „Der deutsche Krieg von 1870—71 im deutschen Liede“ behandelt im Anschluß an die kriegerischen Ereignisse jener Jahre die damals erschienenen lyrischen Gedichte und hebt zu näherer Würdigung und Charakteristik der neuesten Kriegsliryk die leitenden Gedanken derselben hervor. Die letzte, „Die deutsche Kaiseridee im deutschen Liede“, beginnt mit Max von Schenkendorfs Gedichten, verweilt naturgemäß am längsten wieder bei den Dichtern des letzten französisch-deutschen Krieges und schließt mit Oscar von Redwitz' „Lied vom neuen deutschen Reich“. Die zwischen beiden stehenden Reden sind nur kurze Ansprachen. Die eine behandelt die Bedeutung des Sedantages, die andere, gehalten bei der Geburtstagsfeier des Kaisers, vergleicht diesen mit Friedrich dem Großen. Die letzte endlich, bei der Feier des goldenen Ehejubiläums unseres Kaiserpaares gesprochen, weist auf einige Gedenktage aus dem Leben desselben hin. Beigegeben ist eine Beschreibung der Kaisertage in Düsseldorf, die der Verfasser am 5. und 6. September 1877 für die Schlesiische Zeitung verfaßte, und eine kleine Anzahl Kaiserlieder.

Wie diese verschiedenen Aufsätze und Reden zu dem Titel „Kaiser Wilhelm“ kommen, ist nicht recht ersichtlich. Sie enden allerdings fast alle mit einem Hoch auf den Kaiser und handeln oft, wenn auch durchaus nicht ausschließlich, von den Verdiensten, die der greise Monarch sich um unser Vaterland erworben, aber der von dem Verfasser gewählte Titel setzt doch mehr, z. B. eine Lebensskizze oder eine eingehende Würdigung voraus, und davon finden wir nichts. Im übrigen sind die vorliegenden Festreden, wenn sie auch weder dem Inhalte nach tief und originell, noch in der Form besonders kunstreich sind, doch durchweht von gesundem Völyaltätsgeföhle und warmem Patriotismus, was ihnen manchen dankbaren Leser verschaffen wird.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Emil Herrmann senior in Leipzig.